

9. Kapitel: Bildung einer allgemeinen Profitrate (Durchschnittsprofitrate) und Verwandlung der Warenwerte in Produktionspreise

Verschiedene Produktionssphären erzeugen aufgrund ihrer verschiedenen organischen Zusammensetzung und ihrer verschiedenen Umschlagsbedingungen notwendigerweise unterschiedliche Profitraten. Das ist ein Widerspruch zur Kapitalverwertung: gleiche Vorschüsse erzielen gleiche Überschüsse, gleichgültig dagegen, worin der Vorschuss getätigt wurde. Bei der Aneignung von Profit muss folglich ein Ausgleich zwischen den in den verschiedenen Sphären innerhalb einer Gesellschaft gebildeten Profitmassen stattfinden¹.

Dieser Ausgleich stellt sich als *allgemeine Profitrate* dar. Sie bildet sich aus dem Durchschnitt der in den verschiedenen Sphären innerhalb einer Gesellschaft erzeugten Profitraten; der *Durchschnittsprofit* entspricht somit dem Mehrwert, den ein Kapital gesellschaftlich durchschnittlicher organischer Zusammensetzung erzeugt.

*

Im Preis der Ware schlägt sich der Profit als Überschuss über den Kostpreis nieder². Gleiche Profite können die Kapitale nur auf Grundlage dessen erzielen, dass die Verkaufspreise von den Warenwerten abweichen, dass „in dem selben Verhältnis, worin ein Teil der Waren über, [...] ein anderer unter seinem Wert verkauft [wird]“ (S.167). Den Verkaufspreis der Waren bildet der *Produktionspreis*: Kostpreis plus Durchschnittsprofit.

Voraussetzung des Produktionspreises ist also die allg. Profitrate, und „diese setzt wiederum voraus, daß die Profitraten in jeder besondern Produktionssphäre für sich genommen, bereits auf ebensoviel Durchschnittsraten reduziert sind“. (S.167) Die sich innerhalb der unterschiedlichen Produktionssphären wegen der unterschiedlichen organischen Zusammensetzung ergebenden spezifischen Profitraten (vgl. 1 Abschnitt) müssen sich zu einer allgemeinen Profitrate ausgleichen³.

Bezogen auf den Umschlag ergibt sich: „Der Preis einer Ware, welcher gleich ist dem Kostpreis plus dem im Verhältnis ihrer Umschlagsbedingungen auf sie fallenden Teil des jährlichen Durchschnittsprofits auf das in ihrer Produktion angewandte (nicht bloß das in ihrer Produktion konsumierte) Kapital, ist ihr Produktionspreis“ (S.167). Durch den Umschlag wird der Anteil des Durchschnittsprofits, der sich im Preis der Ware niederschlägt, modifiziert. Dabei kommt es auf das Verhältnis an, in dem die Dauer ihrer Umschlagsperiode zu der Zeitdauer steht, in der sich die allgemeine Profitrate bemisst. Beträgt die allgemeine Profitrate jährlich 22%, wird ein Kapital, das pro Jahr 2,2 mal umschlägt, während einer Umschlagsdauer einen Durchschnittsprofit von 10% Erlösen (S. 168 oben), so dass sich auf das ganze Jahr gesehen die allgemeine Profitrate geltend macht. Unterschiedliche Umschlagszeiten verschiedener Kapitale machen sich also nicht unmittelbar in der von ihnen erzielten Profitrate –weil die von ihnen erzielte die allgemeine ist- geltend⁴.

*

Dem Produktionspreis liegt der Kapitalvorschuss also in doppelter Hinsicht zugrunde: Der Kostpreis ist spezifisch; er ersetzt den in der jeweiligen Produktion verschlissenen Kapitalteil⁵. Als Profitbildner wirkt hingegen das insgesamt angewandte und vorgeschossene Kapital - unabhängig davon, in welcher Produktionssphäre es angelegt wurde. An seiner puren Größe - „als aliquoten Teil des in der Gesamtproduktion angewandten gesellschaftlichen Gesamtkapitals“ (S.168) bemisst sich, wieviel sich als Durchschnittsprofit im Produktionspreis auf die Ware niederschlägt.

¹ Für die Profitrate ist der Umschlag in Hinblick auf das konstante Kapital an und für sich, also sein Verhältnis von fixem zu zirkulierendem, unerheblich. c wird daher als gleichmäßig verschleißend angenommen. Des Weiteren wird angenommen, dass die Mehrwertrate konstant und die Umschlagszeit gleich ist, so dass variable Kapitale gleicher Größe also jährlich gleiche Mehrwertmassen hervorbringen.

² Als solcher bestimmt trennt sich der Profit grundsätzlich vom Mehrwert ab. „...der Kapitalist kann die Ware mit Profit verkaufen, obgleich er sie unter ihrem Wert verkauft. Solange ihr Verkaufspreis über ihrem Kostpreis, wenn auch unter ihrem Wert steht, wird stets ein Teil des in ihr enthaltenen Mehrwerts realisiert, also stets ein Profit gemacht“ (1. Kapitel, S. 47).

³ „Diese verschiedenen Profitraten werden durch die Konkurrenz zu einer allgemeinen Profitrate ausgeglichen, welche der Durchschnitt aller dieser Profitraten ist“ (S. 167). Wie das geht, ist Gegenstand des 10. Kapitels, hier geht es um ihre Bestimmungen.

⁴ Da der Umschlag die sphärenspezifischen Profitraten beeinflusst, geht er darüber mittelbar in die Bildung der allgemeinen Profitrate ein.

⁵ Da sich der Kostpreis konstituiert aus den verbrauchten Kapitalbestandteilen, d.h. dem zirkulierenden und dem verschlissenen fixen Kapital, ist dieser durchaus durch den Umschlag affiziert. Ein unterschiedliches Verhältnis von fixem zu zirkulierendem konstantem Kapital wird sich in unterschiedlichen Kostpreisen niederschlagen; die Kostpreise verschiedener Kapitale sind individuell. „Für die Profitrate ist dies aber gleichgültig“ (S. 165).

Der Kapitalist, der seine Ware zum Produktionspreis verkauft, realisiert also den Wert seines im Produktionsprozess verbrauchten Kapitals und einen davon unabhängigen Anteil am gesellschaftlichen Gesamtprofit (= des in der Gesellschaft produzierten MWs) entsprechend der Größe seines Vorschusses.

„Und in dieser Weise ist in der Gesellschaft selbst - die Totalität aller Produktionszweige betrachtet - die Summe der Produktionspreise der produzierten Waren gleich der Summe ihrer Werte.“ (S.169)⁶

*

Die allgemeine Profitrate wird nicht nur durch die verschiedenen Profitraten der einzelnen Produktions-sphären bestimmt, sondern auch durch das relative Gewicht der jeweiligen Sphäre am gesellschaftlichen Gesamtkapital. „Es muß natürlich ein sehr großer Unterschied stattfinden, je nachdem ein größerer oder geringerer Teil des Gesamtkapitals eine höhere oder niedrigere Profitrate abwirft. Und dies hängt wieder davon ab, wieviel Kapital in den Sphären angelegt ist, wo das variable Kapital relativ zum Gesamtkapital groß oder klein ist“ (S.172).

Zusammenfassend: Die allgemeine Profitrate wird durch zwei Faktoren bestimmt, die organische Zusammensetzung in den verschiedenen Produktionssphären und die Verteilung des Gesamtkapitals auf diese Sphären. (S. 172)

*

Den Beitrag, den ein Kapital zum gesellschaftlichen Gesamtprofit leistet und seine Teilhabe am gesellschaftlichen Gesamtprofit fallen auseinander - bzw. nur zufälligerweise zusammen: Kapitale die prozentig mehr konstantes Kapital enthalten als das gesellschaftliche Durchschnittskapital (Kapital von *höherer* organischer Zusammensetzung), setzen weniger Arbeit in Bewegung, erzeugen also weniger Mehrwert, als sie Profit aus der Gesellschaft an sich ziehen. Kapitale, die mehr variablen Kapitalanteil enthalten als die Durchschnittszusammensetzung (Kapitale von *niedrigerer* organischer Zusammensetzung) eignen sich umgekehrt durch Erlös der Produktionspreise weniger Mehrwert an, als sie erzeugt haben.

*

Die Bestimmung des 1. Kapitels, der Kostpreis ist niedriger als der Wert der Ware hat sich nun fürs einzelne Kapital dahingehend modifiziert, dass der Kostpreis⁷ niedriger als der *Produktionspreis* der Ware ist. Der Kostpreis ist nämlich die der Produktion äußere Voraussetzung, mittels derer der Produzent Waren produziert, die ihm einen Überschuss einspielen.

„Für das gesellschaftliche Gesamtkapital, wo Produktionspreis gleich Wert, ist dieser Satz identisch mit dem frühern, daß der Kostpreis kleiner ist als der Wert.“ (S. 175)

*

„Die Formel, daß der Produktionspreis einer Ware = $k + p$, gleich Kostpreis plus Profit ist, hat sich jetzt näher dahin bestimmt, daß $p = kp'$ ist (wo p' die allgemeine Profitrate), und daher der Produktionspreis = $k + kp'$ “ (S.175)

Bei dieser Bestimmung des Profits, der beim Produktionspreis auf den Kostpreis der Ware draufgeschlagen wird, abstrahiert Marx – auch in den folgenden Kapiteln - davon, dass das fixe Kapital sich in der Regel erst in mehreren Jahren verschleißt und ebenso vom Umschlag. Bei der obigen Formel ist vor-

⁶ Der Einwand, mit dem sich Marx (S.169-171) auseinandersetzt, dass der Profit, der in den Kostpreis seiner Produktionsmittel, die er zu deren Produktionspreisen kauft, zweimal eingeht, wird widerlegt: Der in der Gesellschaft erzeugte MW (die Gesamtmasse des Profits) steigt nicht dadurch, dass Kapitalisten beim Kauf ihrer Produktionselemente den Mehrwert anderer Kapitalisten realisieren. Die Verwirrung entsteht nur dadurch, dass die Kapitalisten ihre Waren nicht zu ihren Werten verkaufen, sondern zu Produktionspreisen, die davon abweichen.

„Indes löst sich dies immer dahin auf, daß, was in der einen Ware zuviel, in der andren zuwenig für Mehrwert eingeht, und daß daher auch die Abweichungen vom Wert, die in den Produktionspreisen der Waren stecken, sich gegeneinander aufheben.“(S.171)

Und nochmal der methodische Hinweis: Es geht hier um die begriffliche Bestimmung des Produktionspreises und nicht um die Rückrechnung der Profite auf den Mehrwert.

„Es ist überhaupt bei der ganzen kapitalistischen Produktion immer nur in einer sehr verwickelten und annähernden Weise, als nie festzustellender Durchschnitt ewiger Schwankungen, daß sich das allgemeine Gesetz als die beherrschende Tendenz durchsetzt.“ (ebenda)

⁷ Die Argumente S. 174 unten wiederholen noch einmal Gedanken, die in Fßn 5 abgehandelt sind.

ausgesetzt, dass „das konstante Kapital überall gleichmäßig ganz in das jährlich Produkt dieser Kapitale eingeht ... (und es wird abgesehen) von dem Unterschied, den die Verschiedenheit der Umschlagzeiten hervorbringen kann.“ (S. 164)

*

Der Preis der Waren – früher Ausdrucks des in ihnen enthaltenen Werts – ist jetzt näher bestimmt als Produktionspreis. Größenwechsel dieser Produktionspreise in den einzelnen Produktionssphären ergeben sich jetzt:

- aus dem Wechsel der allgemeinen Profitrate,
- infolge technischer Änderungen oder Wertwechsel der PM (konstantes Kapital)
- der Kombination von beidem.

Änderungen der allgemeinen Profitrate sind allerdings „das sehr späte Werk einer Reihe über sehr lange Zeiträume sich erstreckender Schwingungen“ (S.176): Es braucht sehr lange Zeiträume, bis sich die tatsächlichen Profitraten in den einzelnen Sphären zu einer allgemeinen verfestigen. Darum reflektieren kurzfristige Veränderungen in den Produktionspreisen wirkliche Wertwechsel der Waren, der verausgabten toten und lebendigen Arbeit.

Die „im ersten Abschnitt entwickelten Gesetze über Steigen und Fallen der Profitrate“ (S.178) sind ebenso Bestimmungsgrößen der allgemeinen Profitrate. Sie konsolidiert sich, aber nur langfristig und nicht unmittelbar, aus den plötzlichen und vielseitigen Änderungen der besonderen Profitraten⁸; vielmehr kompensieren diese Preisänderungen sich oftmals wechselseitig oder setzen sich aufgrund lokaler und/oder zeitlicher Beschränktheit nicht als Änderung der allgemeinen Profitrate durch. Innerhalb einer Sphäre wirken die Bestimmungsgrößen der Profitrate unmittelbar; eine besondere Profitrate kann innerhalb zeitlicher und lokaler Grenzen steigen oder fallen, bevor sie sich auf die allgemeine Profitrate durchsetzt – und diese auf sie zurückwirkt.

*

Durch die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit sind Profit und Mehrwert nicht mehr nur auf verschiedene Größen bezogen, sondern selbst quantitativ verschieden. Der Mehrwert ist keine Größe, die in der Kalkulation der Kapitalisten vorkommt. Der Mehrwert, den ein Kapitalist erzeugt, betrifft ihn nicht unmittelbar, weil er nicht ihn, sondern den Durchschnittsprofit erlöst. Der in seiner Branche erzeugte Mehrwert geht je nach Gewichtung seiner Sphäre am gesellschaftlichen Gesamtkapital bestimmend ein in die Bildung des Durchschnittsprofits. „Aber dies ist ein Prozeß, der hinter seinem Rücken vorgeht, den er nicht sieht, nicht versteht und der ihn in der Tat nicht interessiert“ (S. 177). Worin der Profit seinen Grund hat, in angeeigneter unbezahlter Arbeit, ist so weiter mystifiziert. Dadurch, dass der Profit, den ein Kapital erzielt, nicht unmittelbar durch seine besonderen Produktionsverhältnisse bestimmt wird, wird die Vorstellung von Kapitalisten und Theoretikern bestärkt und bestätigt, der Profit sei ein dem immanenten Wert der Ware äußerlicher Aufschlag über ihre Kosten⁹.

*

Diesen Zusammenhang zwischen Wertgesetz und den Erscheinungen an der Oberfläche der kapitalistischen Gesellschaft darzustellen ist eine theoretische Leistung - die jenseits des Interesses des im Konkurrenzkampf befangenen Kapitalisten liegt, der daher „durchaus unfähig sein muß, durch den Schein hindurch das innere Wesen und die innere Gestalt dieses Prozesses zu erkennen“ (S. 178).

Dass ein Kapital im Maße seiner Verauslagung – und nicht im Maße der Anwendung von variablem Kapital - einen Durchschnittsprofit abwirft, ist eine Tatsache. „Der einzelne Kapitalist (...) glaubt mit Recht, daß sein Profit nicht allein aus der von ihm oder in seinem Zweig beschäftigten Arbeit herstamme“ (S. 179). So erscheint dem Kapitalisten die (relative) Einsparung an Arbeit und die dafür größere Verauslagung an konstantem Kapital als „ökonomisch ganz richtige Operation“ (S.180). Er kennt v nur als Kostenfaktor und als den Lohnanteil, der pro Stück Ware diese Kosten ersetzt. Die Senkung von Lohnstückkosten erscheint ihm daher als Profitquell, weil auf den gesenkten, spezifischen Kostpreis der allgemeine Durchschnittsprofit aufgeschlagen wird¹⁰. Dass er mit der bezahlten auch unbezahlte Arbeit einspart, weiß er nicht – noch merkt er es unmittelbar.

⁸ Deren Gewichtung am gesellschaftlichen Gesamtkapital ist keine fixe Größe, ihre beständigen Verschiebungen -sofern diese sich nicht gegenseitig aufheben- sind ein eigener Grund für die Änderung der allgemeinen Profitrate.

⁹ Eine andere Sorte (linker) Theoretiker abstrahiert stur von den Unterschieden zwischen Mehrwertrate und Profitrate, um alle Erscheinungsformen gewaltsam dem Wertgesetz zu subsumieren.

¹⁰ Im Normalfall wird die Senkung der Lohnstückkosten durch Produktivitätssteigerung erzielt; im vergrößerten Warenberg ist der Anteil geschaffenen Neuwerts pro Stück Ware gesenkt, dabei kann v insgesamt gleichgeblieben oder gestiegen sein.

